

WERNER RAMMERT, *Computerwelten – Alltagswelten. Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit?* Opladen: Westdeutscher Verlag 1990, 240 S., kt. DM 36,—

*Walter Augsburg*

Die Beiträge des Buches sind Zwischenberichte über Forschungsergebnisse des Projektes „Computernutzung im Alltag“ eines Forschungsprogramms „Mensch und Technik – sozialverträgliche Technikgestaltung“.

Die Zusammenfassung der Zwischenberichte zu einem Buch sollte, so der Herausgeber, dazu dienen, die öffentliche Diskussion über den Computer in sachlichere Bahnen zu lenken und eine Verständigungsplattform zwischen Informatikern und Sozialforschern aufzubauen.

Die 14 Autoren, darunter lediglich 2 Mathematiker und 1 Informatiker, konnten diese Ziele nicht erreichen. In einigen Untersuchungen bedingen mangelndes theoretisches Vorverständnis über den Untersuchungsgegenstand Computer und Informatik unzureichende methodische Rahmenbedingungen, so daß die empirisch gestützten Argumente wichtige Aspekte der Verhaltensänderungen des Alltagsnutzers beim Abstrahieren und Formalisieren von Problemen nicht erfassen. Andererseits gibt es aber auch Beiträge (z.B. der instruktive Beitrag von *Joerges*, 39ff.), die für den „Nichtsoziologen“ die methodischen sozial-empirischen Zugänge zur soziologischen Analyse sowie ihre möglichen Ausdifferenzierungen als auch die Unterscheidung nicht dinglich verschiedener Wirklichkeiten, wie z.B. Alltagswelten und Computerwelten, einsichtig machen.

Einige Beiträge sind aufgrund der schnellen technologischen Entwicklung der letzten 3-4 Jahre nicht mehr aktuell. Dazu gehört auch der trotzdem lesenswerte Beitrag von *Coy*, (91ff.), der versucht, im historischen Gesamtzusammenhang die erweiterten und neuen Wirkungen des Computers gegenüber bisheriger „Technik“ aus der Sicht seiner technologischen Eigenschaften darzustellen, um daraus neue Bedeutungszusammenhänge zwischen Privatnutzer und Computer zu folgern; z.B. „Delegation ursprünglich subjektgebundener Fähigkeiten an die Maschine“. Auffallend dagegen sind die Bemühungen des „Mathematikers“ *Pflüger*, aus Informatik-Grundlagenwissen, das die methodische Problemlösung von informeller Beschreibung zur formalen Spezifikation und der Modularisierung von komplexen Systemen beschreibt, die symbolischen Funktionen des Computers abzuleiten. Sprachgewaltige, dem Verständnis nicht dienliche Formulierungen über elementares mathematisch-logisches Grundwissen drohen, nicht nur den Alltagsnutzer mit seinem Verständigungsbedarf, sondern auch den nicht-soziologischen Forscher als „Betroffene zu überlasten“ (235). Es gelingt ihm nicht, in „unsystematischer und spekulativer Weise“ (55) „die Frage nach Anzeichen für ein neues Verhältnis zwischen Mensch und Technik“ anzugehen und die Unbestimmtheiten, „wodurch sich eigentlich dieses Neue bestimmen läßt und was unter der Nutzung eines Computers zu verstehen ist?“, dem Leser verständlich zu machen.

Wie es durch die Technisierung von Kommunikationsbeziehungen in der privaten Alltagswelt (77) zur „Zerstörung zwischenmenschlicher Kommunikation“ kommt, wird von *Mettler-Meibom* (65ff.) überzeugend systematisiert. Seine Schlußfolgerungen über die Entwertung und den Ersatz von Kommunikation bei der Bewältigung von Arbeit widersprechen eigenen Erfahrungen. In meiner wirtschaftlichen als auch universitären Tätigkeit als Informatiker zeigte sich der Effekt der Entkoppelung von Arbeit und Kommunikation als geradezu atypisch. Erfreulicherweise wird im Gegensatz zu *Mettler-Meibom* von *Stegbauer* (174ff.) in einem sachlichen Beitrag, am Beispiel der Mailboxkommunikation u.a., aufgezeigt, daß die zwischenmenschliche Primärkommunikation durch Kommunikationsmedien nicht verdrängt wird.

Es mag als grundsätzlicher Vorteil des Buches gewertet werden, daß in den Beiträgen unterschiedliche Positionen, Einstellungen und widersprüchliche Zwischenergebnisse zu erkennen sind. Doch wirkt auf den Informatiker befremdend, daß die benutzte Sprache, wie schon in einigen Titeln der Beiträge (z.B. „Phänomen Computer, Beziehungskiste, Computerfreaks, Computer und Mythos“) erkennbar wird, eine insgesamt überkritische Haltung, die von mir als Vorurteil empfunden wurde, zum Objekt Computer spüren läßt. Diese Haltung behindert den Blick auf Informatikaspekte, die außerhalb des Gegenstandes Computer angesiedelt sind.

Das Buch weist sich mit zwei gravierenden Defiziten als unbrauchbar für eine hinreichende Problematisierung der Wirkung des Computers auf unsere Gesellschaft und seine Sozialverträglichkeit aus:

1. Die Wirkungen des klassischen Selbstverständnisses der Informatik als „Struktur-“ und „Ingenieurwissenschaft“ (nur bei *Pflüger* gestreift) als auch die neuen Deutungsmöglichkeiten der klassischen Künstlichen Intelligenz, der Neuronalen Netze und der Animation für Lehr- und Lernsituationen werden nicht reflektiert. Insbesondere wird die Lehr- und Lernbeziehung zum Medium Computer, mit Ausnahme der Aneignung von Computerwissen, nicht untersucht. Diese Wirkungen besitzen aber gravierenden Einfluß auf die „Computerwelt im Alltag“.

2. Die Eingrenzung der Untersuchung des Computers auf die Alltagswelt ist auch in einem Teilprojekt nicht zu vertreten, da sie vergleichsweise gering ist zur Wirkung im quantitativ größeren Nutzungsbereich der Berufswelt und die engen Verflechtungen über Personen zwischen diesen beiden Welten dann auch nicht erklärt werden können.

Sachlich bedingt sind in einigen Fallstudien (z.B. *Böhm/Wehner* (105ff.) oder *Leu* (130ff.), *Olscha* (213ff.)) trotz der Beschränkung auf die Alltagswelt die Beziehungen zur Berufswelt implizit zum Tragen gekommen und daraus auch einleuchtende, induktive Schlußfolgerungen gezogen worden. Der Leser, der durch die Informatikbrille blickt, empfindet trotzdem bei einigen Beiträgen eine eigenwillige Perspektive der Autoren, die insbesondere ihren deutlichen Niederschlag bei *Uta Brandes* (162ff.) findet, wenn am Fallbeispiel von „*Felicitas*“ (16 Jahre alt) weibliche Objektbeziehungen „Angst vor Computern“ (168) aus Mangel an sinnlich faßbaren, haptischen und zu gebrauchenden Objekten abgeleitet und die Veränderung der Lebenszusammenhänge durch die Computer-Technik geschlechtsspezifisch analysiert und als eine „extrem-männliche Kultur herausgebildet“ empfunden wird. Hier will nicht ein Mann seine Machtposition verteidigen, sondern sein Unverständnis äußern, da seine beruflichen Erfahrungen im Umgang mit weiblichen Mitarbeitern in der Wirtschaft und mit Studentinnen in der Lehre in diesen von *Brandes* definierten Vor-Prägungsmustern oder Rollenfunktionen nicht einordenbar sind. Die geistigen Wirkungen aus der Computertechnologie auf die Ausprägung von Denkstilen wird langfristig wohl größere Wirkungen zeigen als die vorübergehenden Symbolfunktionen, die nach einer Adaptionszeit der Technikgewöhnung schnell an Bedeutung verlieren werden. Leider finden sich im Buch über solche kognitiv-psychologischen Wirkungen keine gezielten Untersuchungen.

Die kritische Haltung gegenüber dem Computer ist auch im Bericht von *Olscha* (203) deutlich zu spüren. Trotzdem bietet dieser Artikel sehr nützliche und übersichtliche Differenzierungen zwischen individuellen und organisierten Akteuren, zwischen drei Arenen (203) und den Beziehungen zwischen Akteuren und Arenen. *Olscha* begründet mit diesen Objektklassen überzeugend, weshalb bestimmte handlungsleitende Vorgaben im Zusammenhang mit der Computernutzung im Alltag stehen und welche Problemstellungen (Gebrauchswert, Recht, Sinn) sowie Deutungs- und Handlungsbedingungen die makrostrukturellen Vergesellschaftungsprozesse begleiten.

Die unterschiedlichen subjektiven Entwürfe im Hinblick auf die persönliche Relevanz des Computers und im Rahmen seiner Semantik geformten Vorbilder und Sinnbilder werden unabhängig von den sich damals schon abzeichnenden Veränderungen der Computernutzung und Technik aus der Sicht von 1987/88 gezeichnet. Neue funktionale Merkmale des Mediums Computer, z.B. neue Kommunikationsflächen, sprachliche Interaktionen, Integration von Medien und

---

Computern mit ihren direkten und indirekten Wirkungen, der Zwiespalt zwischen Normierung und Flexibilität bezüglich Vielfalt an Anwendungsbreite und Funktionen des Computers, fehlen, bis auf einen Hinweis im Epilog von *Wehner/Rammert* (237ff.). Außerdem sind die in der Sozietät, insbesondere auch im Alltag bedeutenden und strukturverändernd wirkenden Computeranwendungen in den Beiträgen höchstens gestreift, aber nicht sozialwissenschaftlich-empirisch untersucht worden. Wenn das Terrain der Untersuchung zweifach beschränkt wird, erstens auf die Selbstaneignung von Wissen über den Umgang mit dem Computer und zweitens auf Fallstudien über die Symbolfunktionen des Computers bei Computerspielen und Textverarbeitung mit „vertieften Einblicken in einzelne typische Situationen und Felder der Computernutzung“, kann man nicht erwarten, durch diese „detaillierte Studien zu Folgen und Formen der Computernutzung“ (13) oder „durch das Umstellen der Beobachtungsperspektive“ gängige Urteile, Meinungen und Thesen, die in der „öffentlichen Diskussion über den Computer vorherrschen“ (13), überprüfen oder korrigieren zu können. Für den Informatiker leistet dieses Buch keinen erwähnenswerten „Beitrag zur öffentlichen Diskussion um die Sozialverträglichkeit dieser neuen Technik“ (8) über das hinaus, was ihm ohnehin bekannt ist.